

Ihre Kindheit als Tochter einer schlesisch-bayerischen Familie in München – geboren wurde Ulrike Draesner dort am 20. Januar 1962 – war geprägt von der gemischten Herkunft ihrer Eltern: Katholizismus und Protestantismus, Bürgertum und Bäuerliches, verschiedene Dialekte und Traditionen überkreuzten sich. Nach außen spielte die Fluchtgeschichte der Vaterfamilie keine Rolle, es gab keine Sprache dafür und doch war sie präsent.

So beginnt ihr erster Gedichtband *gedächtnisschleifen* mit Gedichten aus dem Nachkrieg, mit Erinnerungen, die sie gar nicht selbst haben konnte. Ulrike Draesner: „Da sitzen Flücht-

hat, in den zwölf von ihr graphisch gestalteten Zwischenrufen immer wieder auch mittelhochdeutsche Beobachtungen ein: „Komme bei dem Versuch, über Poesie zu sprechen, nicht umhin, über den Menschen als Sprachwesen nachzudenken.“ (33) Das mittelhochdeutsche „umbegin“ versteht sie als Haltung und Geste und als Erzeugen und Öffnen eines Raumes.

Herausfallen aus der Muttersprachen-Illusion

Sie erinnert an ein Wort von Karl Kraus, dass die Literatur eigentlich dort beginne, wo Wörter zu einem zurückschauen: „Ich glaube, genau diesen Spalt erlebte ich nach meinem Engländeraufenthalt.“ Sie sei rausgefallen aus „der Erstsprachen oder Muttersprachen-Illusion“, dass ein Baum eben ein Baum sei und Schluss. „Plötzlich sah ich ganz andere Arten und

Weisen, mit Zeit umzugehen in einer Sprache, oder Metaphern zu bilden. Da fing ich dann tatsächlich an mit dem Schreiben. Eine unglückliche Liebesgeschichte kam noch dazu. Es war also die perfekte Konstellation.“

1995 erschien ihr erstes Buch *gedächtnisschleifen*. Ihm folgten seither in stetem Wechsel Romane, Erzählbände, Essays und Lyrikbände. In jüngerer Zeit hat Draesner sich vermehrt dem Schreiben von Natur und Orten zugewandt, so in *Mein Hiddensee* von 2015 und *London-Lieblingsorte*, 2016. Im Jahr 2018 veröffentlichte sie ein sehr persönliches Buch mit dem Titel *Eine Frau wird älter. Ein Aufbruch: den von der Gesellschaft angesonnenen Defizitzuschreibungen von Alter, denen sie durchaus in ihrem Alltag begegnet, stellt sie eine Alternative gegenüber: Alter als Aufbruch, als etwas Geistiges, die Gewinnung einer anderen Art von Weltbezug, der Gelassenheit sich neue Freiheiten zu nehmen und der Abschied vom „Lebensgelingensdruck“ aus den jungen Jahren. 2019 erschien die Novelle *Kanal-**

Ulrike Draesner streut in ihrem Gedichtband *hell&hörig* (2022), den sie sich zu ihrem 60. Geburtstag selbst geschenkt hat, in den zwölf von ihr graphisch gestalteten Zwischenrufen immer wieder auch mittelhochdeutsche Beobachtungen ein.

schwimmer, 2014 bereits der schon erwähnte preisgekrönte Roman *Sieben Sprünge vom Rand der Welt* und im August 2020 mit *Schwitters* der zweite Teil ihrer großen Trilogie über Flucht und Vertreibung, für den sie den Bayerischen Buchpreis 2020 erhielt. An diesem Thema arbeitet sie weiter und dazu gibt sie uns heute erste Einblicke.

Ulrike Draesners Werk wurde vielfach ausgezeichnet und übersetzt, zuletzt mit dem Großen Preis des Deutschen Literaturfonds 2021. Sie hat zwei Gedichtbände der amerikanischen Dichterin und Literaturnobelpreisträgerin Louise Glück erstmals auf Deutsch übersetzt. Im Wintersemester 2016/2017 hielt sie die Frankfurter Poetikvorlesungen, die im März

Literatur im Gespräch

Erich Garhammer trifft Ulrike Draesner

lingskinder im Stroh und das ist etwas Unheimliches für mich noch immer. Ich habe es damals auch so erlebt, nämlich Erinnerungen im eigenen Leben, im eigenen Kopf, die nicht aus der eigenen Lebensgeschichte stammen, sondern aus der Familiengeschichte, also aus dem kollektiven Gedächtnis. Und dieses Phänomen hat mich umgetrieben bis zu den „Sieben Sprüngen vom Rand der Welt“.

Sie begann 1981 in München ein Jurastudium und wechselte nach einem Stipendienjahr in Oxford zu Anglistik, Germanistik und Philosophie. Sie schloss das Studium 1989 ab und promovierte 1992 in Germanistischer Mediävistik mit einer Arbeit zu Intertextualitätstheorien: *Wege durch erzählte Welten. Intertextuelle Verweise als Mittel der Bedeutungskonstitution in Wolframs Parzival*. (= *Mikrokosmos*. Band 36). Lang, Frankfurt am Main 1993. Dieses wissenschaftliche Thema ist zu ihrem Lebensthema geworden. So streut sie in ihrem Gedichtband *hell&hörig* (2022), den sie sich zu ihrem 60. Geburtstag selbst geschenkt



Ulrike Draesner lebt mit ihrer Tochter als freie Schriftstellerin in Berlin und in Leipzig, wo sie seit 2018 das Deutsche Literaturinstitut leitet, das in der sächsischen Metropole seinen Sitz hat.



Links: Viele der Besucherinnen und Besucher des Literaturabends ergriffen die Gelegenheit, sich am Ende des Literaturabends Bücher von Ulrike Draesner signieren zu lassen. Rechts: Die Schriftstellerin Ulrike Draesner war am 7. September 2022 in der Guardini-Bibliothek zu Gast bei Erich Garhammer, dem Gastgeber der Reihe Literatur im Gespräch.



2018 unter dem Titel *Grammatik der Gespenster* erschien. Seit April 2018 ist Ulrike Draesner Professorin für Deutsche Literatur und literarisches Schreiben am Deutschen Literaturinstitut der Universität Leipzig.

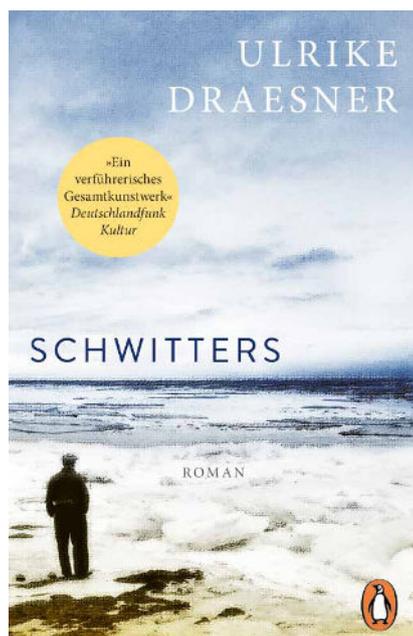
In ihrem Schreiben setzt sie sich mit aktuellen Gesellschafts- und Wissensdiskursen wie Neurowissenschaften, Transplantations- und Reproduktionsmedizin sowie Geschlechtertheorie auseinander, wahrlich eine *poeta docta*. Ihr Schreibton ist grundiert von einem erzählerischen Humor, mit dem sie den Menschen in ihren Beziehungen, geheimen Sehnsüchten, Abgründen und verschwiegenen Traumata

nachspürt. Immer wieder staunt sie darüber, wie Menschen sich verhalten und wie ambivalent die sogenannte Wirklichkeit ist.

Kurz vor ihrem 60. Geburtstag hat sie Gedichte aus 25 Jahren in einem Jubiläumsband veröffentlicht, im wahrsten Sinne „hell und hörig“. *hell&hörig*, so nämlich der Titel, enthält teils bereits publizierte, teils unveröffentlichte Gedichte. „Es war ein wirkliches Abenteuer, und es ist auch ein Geschenk, das ich das machen durfte, noch mal durch die eigenen Gedichte zu gehen. Und dann entdeckt man, welche Kontinuitäten es gibt“, sagt sie zu dem Band.

ich schrieb, was gepredigt wurde, vor mir in Steno-Gedanken-Schrift in die Luft. So kommt es, dass ich, denke ich heute an die Gottesdienste der Waldkirche, einen gleichermaßen von gesprochener Sprache und schwebenden Schriftzeichen gefüllten Raum sehe. Die Ziffern der Gesangstafeln, die Bilder des Sees und des Sinai, ihre he-

In ihrem Schreiben setzt sich Ulrike Draesner mit aktuellen Gesellschafts- und Wissensdiskursen wie Neurowissenschaften, Transplantations- und Reproduktionsmedizin sowie Geschlechtertheorie auseinander, wahrlich eine *poeta docta*.



Schwitters, Penguin Verlag, München 2020, 480 Seiten, 12 Euro, ISBN: 978-3-328-10782-8

Katholikentag 2014

Als ich sie im Jahre 2014 anlässlich des Katholikentags in Regensburg um einen Beitrag zum Thema „Brücken zwischen Religion und Poesie“ bat, schrieb sie mir folgenden Text: „Nach dem Tod meines Großvaters im November 1972, begleitete ich meine Großmutter regelmäßig sonntags in die Kirche. Ich war fast elf Jahre alt und besuchte die erste Klasse des Gymnasiums. Dort bot man eine Zusatzstunde Stenographie an; ich besuchte sie, Schriften zogen mich von Anfang an. Die Predigten in der Waldkirche indes interessierten mich weniger. Ein umlaufendes, einfach gehaltenes Bildprogramm zeigte den See Genezareth und die Kuppen des Sinai. Meine Großmutter lauschte den Worten des Pfarrers so sehr, dass sie in ihnen verschwand, so dass ich mir, halb notgedrungen, halb lustvoll, eine eigene stille Beschäftigung erfand:

bräisch geschriebenen Namen, die deutschen Worte in meinem Ohr. Und vor meinen Augen, groß und unsichtbar für alle anderen, die Predigt, übersetzt in die Bögen und Aufschwünge, Kürzel und Druckverstärkungen der stenographischen Notation.“

Diese Szene beschreibt viel von der Schriftstellerin Ulrike Draesner: Sie eignet sich Fremdes an, mag es noch so befremdlich sein wie eine Predigt, übersetzt es in die eigene Sprach- und Ausdruckswelt, transformiert es und rettet es dadurch. Vielleicht hat sie mit dem für viele unverständlichen Dadaismus-Künstler Kurt Schwitters in ihrem Roman nichts anderes getan: Sie hat ihn sich auf ihre Art angeeignet. ■